

Schatten über Locarno

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STANDORT

SCHATTEN UEBER LOCARNO

FH. Unter den offiziell anerkannten Filmfestivals in Europa gehört jenes von Locarno zu den landschaftlich schönsten. Mit der Vorführanlage in der Abendkühle unter dem südlichen Himmel in einem grossen Park kann sich kein anderes Festival messen. Bei gutem Wetter ist die Atmosphäre einzigartig. Locarno hätte alle Voraussetzungen, sich zu einem grossen und produktiven Film-Anlass zu entwickeln, besonders, nachdem auch der Bund sich entschlossen hat, der Stadt, die sich an Grösse nicht mit Venedig, Cannes oder Berlin messen kann, und deshalb nur über viel bescheidenere Mittel verfügt, zu Hilfe zu kommen.

Leider ist die Situation für Locarno weder äusserlich noch nach innen sehr zukunftsversprechend. Aeusserlich: Wir kennen kein Festival, das auch im abgelaufenen Jahr so scharf angegriffen worden ist, und über das so negative Urteile international zirkulieren, wie über Locarno. Und zwar betrifft dies nicht die Filmauswahl und nicht die früher angefochtene einseitige, politische Richtung, sondern arge Missstände im Betrieb. Anlässlich eines Aufenthaltes in London erfuhren wir von höchster Spitze der britischen Produktion, dass man mit diesem Festival nichts mehr zu tun haben wolle, dass man aber nichts dagegen habe, wenn Verleiher in der Schweiz, die englische Filme im Besitz hätten, solche ausser in den Kinos auch in Locarno zeigten. Weniger lässt sich von Seite eines grossen Produktionslandes für Locarno nicht mehr tun. Auch die grosse englische Presse ignoriert Locarno gänzlich; eine der grössten Zeitungen hat es ausdrücklich abgelehnt, über Locarno zu berichten. Ein den interessanten "Nordischen Filmwochen" nahestehendes, grosses Blatt in Lübeck hat geschrieben: "Wie Festspiele auf keinen Fall organisiert werden sollen, das nachzuweisen gelang dem Direktor der Festspiele von Locarno . . . Man darf ihm und seiner Organisation bestätigen, dass es in Locarno keine Skandale gab, nur das Ganze war ein Skandal." Solche und ähnliche Urteile sind von englischen und deutschen Presse-Agenturen weit verbreitet worden, zweifellos zum grossen Schaden Locarnos.

Was liegt diesen Angriffen - die, wir wiederholen es, kein anderes offizielles Festival in der Welt über sich ergehen lassen muss, - an Tatsachen zu Grunde? Es ist uns hier nicht möglich, und ist auch nicht unsere Aufgabe, die Mängel der Organisation Locarnos bis in alle Einzelheiten aufzuzählen. Zur Hauptsache wird eine unannehmbare, schlechte Behandlung der Presse beanstandet. Es gibt wohl dem Namen nach eine reservierte Presse-Tribüne, aber die Presse erhält hier nicht wie üblich Zugang gestützt auf die Presse-Legitimation, sondern muss zuerst sich Billete beschaffen. Die Letzteren sind aber offenbar auch andern Personen zugänglich, sodass die Presse-Leute, wenn sie erscheinen, die vorderen Reihen meist schon besetzt vorfinden (die hintern geben nur eine ungenügende Sicht). (Wer sich von der Presse der speziellen Freundschaft des Direktors erfreut, bekommt allerdings einen Platz ganz oben bei den Ehrengästen.) Es muss verlangt werden, dass die Presse endlich einen restlos für sie reservierten Platz erhält, zugänglich gegen Photolegitimation. Ferner zeigten sich andere Mängel: Presseleute, selbst solche von Film-Fachblättern, erhielten kein Postfach und waren damit von der ganzen Dokumentation abgeschnitten, wenn sie nicht für die ganze Zeit eingeladen waren. Alle Reklamationen halfen nichts. Mühsam musste man sich die Informationen und Unterlagen von glücklicheren Kollegen, besonderen Freunden des Direktors, beschaffen. Auch müssen sich Hoteliers und Journalisten immer etwa wieder beklagen, dass die Gutscheine für die Unterkunft falsch ausgestellt wurden, wobei auch hier Reklamationen nichts halfen. Am stärksten scheint jedoch die Auswahl der Einladungen unter den Presseleuten böses Blut gemacht zu haben; selbst kleinere Zeitungen allgemeiner Art erhielten Einladungen, wenn deren Vertreter mit dem Direktor geistesverwandt und gut befreundet war (sogar doppelt oder mit Gemahlin), während Film-Fachorgane, deren Abonnenten in erster Linie als Gäste für das Festival hätten gepflegt werden müssen, für drei Tage eingeladen wurden, oft auch nur für zwei. Selbstverständlich war eine ordentliche Information gerade dieses filminteressierten Publikums dadurch unmöglich. Unter allen Festivals der Welt dürfte es wohl kaum eine blindere Presse-Politik geben als diejenige von Locarno. Die Folgen sind auch nicht ausgeblieben: Wichtigste Zeitungen, besonders auch Fachorgane, glänzen durch Abwesenheit, und von denen, die vertreten waren, haben einige nur noch den Redaktions-Lehrling oder eine Redaktions-Angestellte entsandt. Locarnos Ruf wird dadurch zerstört.

Mitgeholfen hat dazu allerdings auch die unglückliche Organisation der Vorführungen bei schlechtem Wetter. Die Presseleute werden hier in ein kleines Kino abgedrängt (meistens ist es nicht jenes, das auf dem Programm gedruckt ist) und müssen warten, bis die Filmrollen für die übrigen Gäste im Kursaal abgerollt und herbeigeschafft sind. Sie bekommen dann den Film nur stückweise, mit grossen Pausen zu sehen, und es kann morgens zwei Uhr werden, bis für sie die Arbeit endlich zu Ende ist. Ein Gesamteindruck eines Filmes entsteht auf diese Weise nur schwer, Aergern und Zorn machen sich breit. Oft halten nur einige wenige Journalisten bis ganz zuletzt aus; die Vertreter grosser Blätter, soweit sie noch da sind, bedanken sich für eine solche Behandlung.

Auch für diesen Fall muss die Presse, an der doch gerade Locarno so viel gelegen sein sollte, eine anständige Arbeitsmöglichkeit erhalten, wofür es verschiedene Lösungen gibt.

Dass Locarno auch wie kein anderes Festival immer wieder grosse Programmverschiebungen anzeigen muss, dass offenbar Filme angekündigt werden, die noch gar nicht eingetroffen sind, dass technische Unzulänglichkeiten in der Vorführung nicht sofort abgestellt wurden, sondern sich fast über eine ganze Festspielzeit behaupten konnten, dass angekündigte offizielle Vorführungen stundenlang auf sich warten lassen, dass Filme, an deren Vorführung dem Direktor offenbar nichts liegt, weil sie seiner Geistesrichtung nicht entsprechen, erst um Mitternacht beginnen, wenn alles sich verlaufen hat, was natürlich mit Recht den Zorn des betreffenden Produktionslandes hervorruft usw., - das alles können wir hier nur erwähnen, aber nicht mehr im Einzelnen ausführen.

Locarno hat eine gründliche Reorganisation nötig. Vor allem muss ein ganz unabhängiger, sachkundiger Pressechef her, auf den die Direktion keinen Einfluss ausüben kann, und der über den Dingen steht. Ferner muss verlangt werden, dass bei jeder Vorführung jemand von der Direktion verantwortlich anwesend ist, um Reklamationen wegen Betriebsstörungen und Misständen an Ort und Stelle entgegenzunehmen und für Ordnung sorgt. Es ist auch deshalb wichtig, weil starke internationale Strömungen bestehen, Locarno von der Liste der anerkannten Festivals zu streichen. Nur noch Cannes, Venedig, Valladolid (für religiöse Filme), Moskau, Karlsbad und Berlin (alle zwei Jahre) sollten mit Filmen offiziell beliefert werden dürfen. An der Verwaltungsratssitzung des internationalen Filmproduzentenverbandes vom 9. Dezember sind sie damit nicht durchgedrungen (noch nicht), es wurde vorläufig die Beibehaltung einer liberalen Regelung beschlossen. Gleichzeitig allerdings sollen die Festivals genauer kontrolliert werden, ob sie den vom Verband aufgestellten Bedingungen entsprechen, andernfalls sie sofort zu streichen seien. Locarno wird auch nach dieser Richtung vermehrt aufpassen müssen; es hat es nicht verstanden, in der internationalen Filmwelt des Westens sich viele Freunde zu schaffen.

Bei der Reorganisation wird man sich allerdings auch über den finanziellen Hintergrund klar werden müssen. Das im Verhältnis zu andern Festival-Städten kleine Locarno wird erheblich stärker finanziell unterstützt werden müssen als bisher. Der kleine Beitrag von Fr. 25'000.-- des Bundes reicht keinesfalls aus. Es sollte auf Grund einer neutralen, zuverlässigen, finanziellen Untersuchung der notwendige Geldbedarf genau errechnet werden, selbstverständlich unter Berücksichtigung der erwähnten, berechtigten Reorganisationsbegehren. Nachdem Locarno als nationale Veranstaltung anerkannt ist, haben wir schlechthin die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass es neben andern Festivals einigermaßen bestehen kann. Es ist das einzige Filmfestival der Schweiz, sozusagen der einzige nennenswerte Beitrag der Schweiz an das internationale Filmschaffen, wo wir sonst mit unseren Leistungen wenig prunken können. Für ein gutes, gediegenes Festival bringt es einmalig günstige Voraussetzungen mit, sodass selbst Aussicht besteht, mit der Zeit das viele, zerschlagene Geschirr wieder zu reparieren. Voraussetzung dafür ist allerdings eine kluge Politik durch eine Direktion, die über den Dingen, dem Streit der Meinungen und Tendenzen in der Filmwelt steht, sowie ein sauberer, reibungsloser Betrieb. Auch in Bern sollte man erkennen, dass dieses Ziel erreicht werden muss und die finanziellen Voraussetzungen dafür schaffen helfen. Wir dürfen uns nicht nachsagen lassen, wir blieben selbst bei nationalen Veranstaltungen bei Halbheiten stehen.

MORGENSONNE UEBER DEM FERNSEHEN

Kein Zweifel, die Sonne geht über dem Fernsehen auf. Und wenn es auch nur die Sonne der Reklamegelder ist, so bringt sie doch die obern Spitzen und, wie wir hoffen, mit der Zeit auch das ganze Fernsehen so zum Glühen, dass es in der Schweiz nur noch Qualitätssendungen geben wird.

Das ist ungefähr das rosenrote Bild, das an einer Pressekonferenz der Radio- und Fernsehgesellschaft kürzlich in Bern einem gespannt lauschenden Auditorium vor Augen geführt wurde. Ursache war der unerwartet starke Erfolg des Werbefernsehens. Trotzdem weder für Alkohol noch Heilmittel noch Tabak Reklame gemacht werden darf, trotzdem am Fernsehen keine religiöse oder politische Propaganda über die Werbung gestattet ist, keine Preisvergleiche noch Hinweise auf Abzahlungsmöglichkeiten erlaubt sind, sind mit Ausnahme des Tessiner Fernsehens alle Sendeminuten für 1965 restlos ausverkauft, was eine zusätzliche Bruttoeinnahme von 22 Millionen Fr. ergeben wird. Nach Abzug aller Unkosten kann das Fernsehen mit einem Ueberschuss von 17 Millionen Fr. rechnen, während nur 12,7 Millionen Fr. budgetiert waren. Für rosigen Optimismus Grund genug, umsomehr, als die Nachfra-